

Ungarischer Schulbote.

Pädagogische und literarische Wochenschrift für Volksschullehrer.

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts.“

Redigirt von Josef Mill.

Redaktion und Administration befindet sich:
Budapest, Stationsgasse Nr. 9. II. Stock.
(Schulbuchhandlung.)

wohin alle das Blatt betreffenden Briefe und Geld-Sendungen zu richten sind. — Recensenda und Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Das Blatt wird jeden Samstag auf 12—16 Seiten Gross-Oktav ausgegeben. — Pränumerations-Preis per Quartal 1 fl. 20 Nkr., halbjährig 2 fl. 30 Nkr. Im Buchhandel ist der Ladenpreis pro Jahrgang 5 fl. 20 kr. (10 Mrk. 40 Pf.) Die einzelne Nummer kostet 10 Nkr. (20 Pf.)

Der Internationale Unterrichtskongress in Brüssel.

(22.—29. August 1880.)*

Der Kongress ist von einer Privatgesellschaft, der belgischen Unterrichtsliga, in Vorschlag gebracht worden, und seine Aufgabe war von vornherein dahin festgestellt, daß bestimmte Fragen aus den verschiedenen Gebieten des Unterrichtswesens besprochen werden sollten, ohne daß man darüber förmliche Abstimmungen anstellte. Über diese Frage hatte man vorher von namhaften Pädagogen Abhandlungen schreiben lassen, welche zusammen einen gewaltigen Oktavband bildeten, der den Mitgliedern des Kongresses zu geeignetem Vorstudium eingehändigt wurde.

Sonntag, den 22. August morgens 11 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde der Kongress in dem großen Saale des Athenäums durch den Präsidenten des Komités, Couvreur, eröffnet. Derselbe hob hervor, daß der Kongress keine Parteifarbe tragen solle und daß Niemand durch andere Rücksichten, als die der Achtung vor der Überzeugung anderer sich in der Äußerung seiner Ansichten beschränken lassen möge. Hierauf begrüßte der Ehrenpräsident, der gegenwärtige belgische Unterrichtsminister von Humbert, die anwesenden Gäste, insbesondere die Delegirten der fremden Regierungen die abgesandten von Städten und Korporationen. Alsdann dankte im Namen der anwesenden Deutschen Oberbürgermeister Dr. Becker von Köln für die freundliche Aufnahme und sprach seine Erwartung aus, daß der Kongress, indem er sich von aller Parteitendenz fern halte, nicht ohne Erfolg bleiben werde; der Unterricht habe ja nur einen Feind zu bekämpfen, nämlich die Unwissenheit. Diese Ansprache war deutsch gehalten worden, und wurde nun von einem Komitemitgliede kurz französisch wiedergegeben. Dasselbe geschah mit den beiden folgenden Reden, denen der Delegirten von Portugal und Chile. Alle Stellen, welche den Unterricht in Beziehung zur Freiheit setzten, fanden den lautesten Beifall bei der zahlreichen Zuhörerschaft. Alsdann konstituirten sich die sechs für die verschiedenen Zweige des Unterrichts gebildeten Sektionen, und es wurden für die folgende Woche die Sektionsitzungen auf auf morgens 9, die allgemeinen Versammlungen auf nachmittags 2 Uhr festgesetzt. Die Anzahl der Belgier und Fremden, welche an den Kongressverhandlungen Theil genommen haben, war beträchtlich. Fast alle europäischen Staaten und von den amerikanischen Chile waren vertreten. Auch manche Damen, besonders Engländer-

*) Da wir nicht in der Lage waren, zum Brüsseler Kongress einen Spezial-Referenten zu entsenden, bringen wir unsern Bericht im Auszuge nach der „Eberfelder Zeitung“, welche auch andere päd. Blätter als Quelle benützt haben. D. Red.

rinnen, waren gekommen und haben sich an den Debatten mit großem Geschick beteiligt. Aus Deutschland war Frau Lina Schneider anwesend. Die preussische Regierung hatte zwar, ebenso wie die holländische, einen offiziellen Vertreter beim Kongresse nicht ernannt, es waren aber gleichwohl aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands Schulmänner und Freunde des Schulwesens erschienen. Wir nennen: Professor Stoy aus Jena, Oberschulrath von Sallwürk aus Karlsruhe, Schulrath Sander aus Breslau, Stadtschulrath Bertram und Stadtsyndikus Eberty aus Berlin, Oberbürgermeister Dr. Becker, Stadtrath Hamppehr, Schulinspektor Brandenburg und die Direktoren Erkelenz, Thomé und Romberg aus Köln, Stadtverordneter Seyffardt aus Krefeld, Senator Schläger aus Hannover, Direktor Steinbart aus Duisburg, Direktor Röggerath aus Brieg, Ducotterd aus Frankfurt, Oberlehrer Hengstenberg aus Elberfeld, Turnlehrer Vockelberg aus Budapest.

Aus den Verhandlungen der folgenden Tagen geben wir nunmehr das Wichtigste an.

1. Volksschulwesen. a) Die Einrichtung von Schulmuseen, in welche sich die Lehrer mit ihren Schülern begeben und in welchen sie die Dinge finden, die man nicht in jeder Schule vereinigen kann, wurde empfohlen. Ein solches Schulmuseum wurde am 24. August d. J., also während des Kongresses, in Brüssel eröffnet und von den Mitgliedern auch besucht. Es enthält einerseits Hilfsmittel für den Unterricht, Kartenwerke, naturhistorische Sammlungen, schöne Bilder zur Illustration der Geschichte, andererseits Mittel zur Information für Lehrer und Schulfreunde, wie Pläne von Schulgebäuden, Muster von Schulbänken, Bücher über Organisation des Unterrichtswesens. Außerdem ist gegenwärtig darin eine Konkurrenzausstellung von Mitteln für den Anschauungsunterricht, welche von Volksschullehrern Belgiens angefertigt sind und von denen die besten prämiirt und dem Schulmuseum dauernd einverleibt werden sollen. Endlich waren auch Arbeiten von Schülern und Schülerinnen ausgestellt. Wenn es sich auch nicht verkennen läßt, daß die Benützung solcher Museen für die Schüler schwierig und eine befriedigende Einrichtung noch nicht gefunden ist, so darf man doch erwarten, daß für die Lehrer durch dieselben manche Anregung gegeben wird.

b) Die Fröbel'schen Kindergärten fanden nicht allein allgemeine Billigung, sondern auch, da sie schon weit und breit eingeführt sind, sachverständige Besprechung; man wünschte jedoch noch eine Übergangsstufe zwischen Kindergarten und Elementarschule.

c) Hinsichtlich der Freiheit des Unterrichts hatte Olin, Rektor der Brüsseler Universität, in der vorher gedruckten Abhandlung gefordert, daß der Staat Jedem das Recht gewähre, eine Schule zu gründen, ohne seine Kenntnisse und seinen Lebenswandel zu prüfen. Auch wünschte er, daß der Lehrer unter keinen Umständen wegen Äußerungen in der Volksschule belangt werden könnte, selbst wenn er die Kinder zur Mißachtung der Gesetze aufforderte. Diese für einen Deutschen befremdlichen Anschauungen wurden von ihm in der Sektions-sitzung unter großem Beifall vieler Theilnehmer wiederholt; denselben trat jedoch Seyffardt aus Krefeld entgegen, indem er für die Volksschulen und für die höheren Schulen Aufsicht des Staates verlangte. In einer späteren Sitzung legte der Stadtschulrath Bertram die preussischen Einrichtungen ausführlich dar; auch von belgischen Mitgliedern wurde die Zweckmäßigkeit unbedingter Freiheit auf dem Gebiete des Volksschulwesens bestritten.

d) In Bezug auf das Seminarwesen hatte Braun, Inspektor der Seminare des belgischen Staates, von Gebuert ein Preuze, das Referat geliefert. Er erklärte, daß Präparandenanstalten zu schaffen seien und zieht für die Seminare das Internat den Externat vor, wünscht aber möglichst freie Bewegung im letzten Jahre.

Diese Ansichten fanden namhafte Unterstützung, wenn auch einige Redner das Externat für besser erklärten.

Viel fruchtbarer jedoch als die Kongressverhandlungen dieser Sektion war der Besuch, welchen die Mitglieder des Kongresses einer der Brüsseler Elementarschulen abstatteten, nämlich der von jener *ligue belge l'enseignement* gegründeten *école modèle*. Bemerkenswert war zunächst das Gebäude selbst, denn während in den meisten Schulhäusern viel Raum durch die Korridors verloren geht, befand sich hier in der Mitte ein großer, zwei Stockwerke hoher Saal, von welchem man in die sämtlichen Klassenzimmer gelangte, und der selbst für gewisse Lehrstunden, Turnen, Gesang, auch Heimatkunde benutzt wurde. In den einzelnen Klassenzimmern ging in mäßiger Höhe rings um die Wände eine Bekleidung von Schiefer, so dass alle Schüler gleichzeitig auf eine Tafel zeichnen oder schreiben konnten, und der im Rücken der Schüler stehende Lehrer sie gut zu beobachten vermochte. Die Anschauungsmittel waren in überreichem Maße vertreten und die Lehrstunden machten auch einen guten Eindruck; es ist also kein Zweifel, dass sich jene Gesellschaft von Privatleuten um das belgische Elementarschulwesen ein bedeutendes Verdienst erworben hat.

2. Höheres Schulwesen. a) Die Frage, ob der Staat auf die Schüler höherer Schulen auch erziehllich einzuwirken habe, wurde fast allgemein bejaht. Dagegen wurden verschiedene Meinungen darüber geäußert, ob die Geistlichkeit in der Schule bei der Erziehung durch den Religionsunterricht mitzuwirken habe. In Belgien wird gegenwärtig an höheren Schulen Religionsunterricht nicht erteilt, und die belgischen Mitglieder des Kongresses hielten dies auch für besser, indem die Moral von der Religion unabhängig sei. Es half Nichts, dass Direktor Steinbart sagte, man wüßte in Norddeutschland auch liberalerwärts den Ausschluss der Geistlichkeit von der höheren Schule nicht; auch das war umsonst, dass Oberlehrer Hengstenberg auseinandersetzte, wie in Preußen die Erlaubnis zum Ertheilen des Religionsunterrichts gesetzlich an die Ablegung eines Examens vor einer staatlichen Prüfungskommission gebunden sei: man erkundigte sich zwar eingehend nach diesen Einrichtungen, erklärte aber, und wohl nicht ohne Grund, in Belgien würde sich die katholische Geistlichkeit sicherlich nicht einem solchen Examen unterziehen.

b) Die Nützlichkeit der Vorschulen an höheren Schulen wurde nicht bestritten, nur theilte Chavannes, Inspektor der *collèges* in Lausanne, mit, dass die Vorschulen in einigen Kantonen der Schweiz eingegangen seien.

c) In der Diskussion über die Methoden des Sprachunterrichts kamen so mannfaltige Anschauungen zu Tage, dass man zu einer eingehenden Darlegung der verschiedenen Methoden bei den einzelnen Sprachen nicht gelangte. Der Referent, de Beer aus Amsterdam, hatte besonders die Verwertung der Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung empfohlen, Hippéau aus Paris meinte, man müsse das Kind nachahmen, welches seine Muttersprache so leicht lerne. Dagegen machte Direktor Eckelenz darauf aufmerksam, dass die Methoden des Sprachunterrichts ganz verschieden sein müssten nach der Natur der Sprachen selbst, nach der Absicht, in der man sie lerne, und nach der Sprache, die man als Muttersprache habe. Gegen den Referenten machte er geltend, dass Sprachvergleichung wohl nur in den oberen Klassen, und auch da nur sparsam, zu treiben sei. Rosenfeld aus Paris erkennt an, dass für die alten und die neueren Sprachen verschiedene Methoden nöthig seien. Es gelang aber dem Präsidenten nicht, die Diskussion in diesem Geleise zu erhalten. Denn ein Redner trat auf und erklärte, dass er ein phonetisches Universalalphabet erfunden habe, durch dessen allgemeine Einführung der Sprachunterricht sehr erleichtert werden würde.

d) Ergiebiger war die Besprechung der Vorbildung der Lehrer für höhere Schulen. Sie wurde eingeleitet durch eine Rede des Professors Stoy aus Jena, welcher selbst ein solches pädagogisches Seminar leitet. Er erklärte, dass ein derartiges Seminar in einer Universitätsstadt sein müsse und nicht fruchtbar wirken könne, wenn nicht damit eine Übungsschule verbunden sei, worin die Kandidaten dauernd unterrichteten. Dagegen rühmte der Leiter der *école normale* in Paris, Justel de Coulanges, die guten Resultate dieser Anstalt, welche ausgezeichnete Pädagogen liefere, obschon sie nicht einmal Pädagogik lehre. Er stellte auch hier das Internat über das Externat und meinte, die Hauptsache sei, dass man gründliche Forschungen treibe, die pädagogische Geschicklichkeit ergebe sich dann von selbst. Der ehemalige Unterrichtsminister von Schweden, Carlson, stellte dar, dass in seinem Lande die Kandidaten zuerst die Universitätsvorlesungen hörten und dann zur pädagogischen Ausbildung an die besten Schulen des Staates geschickt würden. Pisto theilte mit, dass man in Oesterreich ähnliche Seminare, wie sie Professor Stoy fordere, einrichten wolle, aber mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen habe.

e) In der allgemeinen Sitzung wurde darüber diskutiert, ob die höheren Schulen eine Fachbildung oder eine allgemeine Bildung zu geben hätten. In dem Referate Stecher's, Professor an der Lütticher Universität war die allgemeine Bildung empfohlen, doch schien der Verfasser der Gymnasialbildung den Vorzug zu geben und die Realschulbildung mit Fachbildung zu verwechseln. Der Delegirte Kuslands, v. Heesen, brachte viel statistisches Material bei, wonach die Gymnasialabiturienten vor den Realschulabiturienten den Vorzug verdienten. Dagegen trat van der Kinden, Professor der Geschichte an der Universität zu Brüssel, in bereiteter Weise für eine allgemeine Bildung ein, welche sich auf die neueren Sprachen, auf Mathematik und Naturwissenschaften gründe. Weil es nicht möglich sei, außerdem noch die alten Sprachen gründlich zu lehren, so müsse man das Griechische opfern, das Lateinische beschränken, und zwar mit einer neueren Sprache beginnen. Die Entgegnungen des Referenten waren so unbestimmt, daß durch ihn die Gymnasialbildung kaum vertreten wurde. Direktor Steinbart führte unter vielem Beifall aus, daß eine Einheitschule nicht möglich sei, weil darin die Kinder überbürdet werden müßten. Man könne aber die drei unteren Klassen übereinstimmend organisiren. Er fordert, daß man die Realschulen bestehen lasse und ihnen gleiche Rechte wie den Gymnasien gebe. Weit radikaler noch als van der Kinden ging ein Belgier, Brins, vor; er behauptete, daß das klassische Alterthum für die moderne Welt todt und begraben sei, daß die deutsche und englische Sprache und Literatur vor der lateinischen und griechischen den Vorzug verdiene, und forderte, man solle nicht allein das Griechische, sondern auch das Lateinische fallen lassen.

Da nun die Vertreter der altklassischen Bildung gar nicht zum Worte gekommen waren so wurde die Diskussion später in einer Sektionsitzung fortgesetzt, und die Debatte, welche sich da entspann, gehört wohl zu den Bedeutendsten des ganzen Kongresses, denn obgleich die Frage ob die altklassische oder die Realschulbildung den Vorzug verdiene, viel besprochen ist, wurde sie doch hier mit dem Aufwande einer glänzenden Beredsamkeit behandelt. Der Vorsitzende der Sektion, der Kurator der Universität zu Gent, hatte die Sache so geordnet, daß abwechselnd ein Vertreter der modernen Bildung zum Worte kam, und bestieg zunächst die Rednerbühne, um sein geliebtes Griechisch zu verteidigen. Er meinte, wenn man in Belgien wie in Deutschland die Kursusdauer der höheren Schulen von 6 auf 9 Jahre brächte, so könne man neben den altklassischen Sprachen noch die neueren ausreichend behandeln. Besonders die Wärme, womit er die Herrlichkeit des Altertums pries, machte tiefen Eindruck, welcher natürlich nicht vermischt wurde, als der folgende Redner die Naturwissenschaften als einzige Wissenschaft hinstellte, während die Sprachen nur ein Gewand seien, worin man die Wissenschaft hülle, und sogar behauptete, daß das einseitige Sprachstudium zur Leichtgläubigkeit und zum Aberglauben führe. Rosenfeld aus Paris meinte, man könne bei guter Methode, ohne Überbürdung der Schüler, die alten und die neueren Sprachen lehren. Pergame, Advokat aus Brüssel, wollte die alten Sprachen ganz abgeschafft wissen, da die deutsche und englische Literatur vor der lateinischen und griechischen den Vorzug verdienten. Browning aus Cambridge hielt dafür, daß man eine Einheitschule nicht schaffen könne, sondern drei Schulen schaffen müsse, eine mit altklassischen Sprachen, die andere mit den neueren Sprachen, die dritte mit der Mathematik und den Naturwissenschaften als Hauptfächern. Schließlich ergreift Direktor Steinbart wieder das Wort und bestreitet nochmals die Möglichkeit einer Einheitschule, weist darauf hin, daß die neuerdings gemachten sorgfältigen Ermittlungen zu Gunsten der Realschulabiturienten ausgefallen seien, und daß die preussischen Kadettenschulen jetzt ganz den Lehrplan der Realschule hätten. Er fordere aber keineswegs die Abschaffung der Gymnasien, sondern nur, daß man neben ihnen die Realschüler unter gleichen Verhältnissen sich entwickeln und ihre Früchte tragen lasse. Gegen diese Forderung hatte auch der Präsident, Professor Wagner, keine Einwendung, vielmehr fand sie seinen ganzen Beifall.

f) In der letzten Sitzung dieser Sektion des Kongresses wurde das höhere Töchterchulwesen besprochen. Den größten Raum nahmen die glänzenden Reden mehrerer Damen ein, namentlich von Fräulein Gamond aus Brüssel, welche die besondere Entwicklung des Mädchens in den verschiedenen Zeiten der Kindheit und Jugend ausprechend schilderte und darauf ihre Ansichten über Organisation des Töchterchulwesens gründete. Fräulein Archer, eine englische Dame, Leiterin des Viktorialeeuums, in Berlin, entwickelte ihre Anschauung in längerer Rede; sie meinte auf der unteren Stufe sollten Knaben und Mädchen zusammen von Lehrern und Lehrerinnen unterrichtet werden, auf der Mittelstufe sollten die Mädchen nur Lehrerinnen haben, auf der oberen Stufe seinen Lehrer neben den Lehrerinnen unentbehrlich, aber die Leitung ruhe besser in weiblicher Hand. Man konnte Direktor Erkelenz nicht verdenken, daß er diese letztere Behauptung bekämpfte. Die Erschöpfung der Probleme des Töchterchulwesens verhinderte der Mangel an Zeit.

3. Universitäten. a) Die Frage der Lehrfreiheit der Professoren wurde natürlich verschieden beantwortet; die Einen meinten, der Professor solle sich gar keinen Zwang im Aussprechen seiner Überzeugungen auferlegen, Andere verlangten, er

solle zum Mindesten in der Form seiner Äußerungen auf die religiösen Empfindungen des Volkes Rücksicht nehmen.

b) Die Festsetzung von Studienvlänen für die Studenten wurde durchwegs gebilligt, dagegen für die philosophische Fakultät größere Freiheit verlangt. Die belgische Einrichtung, daß die Studenten im Verlaufe ihrer Studien wiederholte Examina zu bestehen haben (dafür gibt es in Belgien jetzt kein Abiturientenexamen), wurde theilweise angegriffen und die freiere Bewegung der Studenten, wie sie auf deutschen Universitäten herrscht, empfohlen.

c) Die Sicherung des Erfolges der Studien bildete den Gegenstand einer eingehenden Besprechung. Es wurde darauf hingewiesen, daß die deutschen Studenten oft zu wenig Kenntnisse sich aneigneten; als Mittel, diesem Übelstande abzuhelfen, wurde die Anfertigung von schriftlichen Arbeiten, Abfragen durch die Professoren, freiwillige Übungen empfohlen, aber auch die Schwierigkeiten hervorgehoben, welche sich solchen Einrichtungen entgegenstellen.

d) In der allgemeinen Sitzung war man darüber einig, daß die Universitäten nicht allein für den zukünftigen Lebensberuf Vorbildern, sondern auch Pflegestätten der reinen Wissenschaft sein müssen, nicht einig aber darüber, ob es zweckmäßig sei, für die wissenschaftliche Forschung ein besonderes Institut ähnlich dem Collège de France zu schaffen. Dieses befürwortete der Berichterstatter Dr. Crocq, Professor an der Brüsseler Universität, indem er behauptete, daß die deutschen Universitäten die Vereinigung beider Aufgaben nicht genügend verwirklichten. Gegenwärtig herrsche auf ihnen, im Gegensatz zu früher, eine Überschätzung des Brodstudiums, welche allmählich den Niedergang der Wissenschaft herbeiführen würde. Diesen Anschauungen trat Tempels, Präsident der école modèle, entgegen, indem er ausführte, daß, wenn man beide Richtungen trennte, die Universitäten von ihrer Höhe sinken würden und jenes Institut wegen Mangels an Beteiligung nicht lebensfähig werden könnte. Er hielt die Einrichtung der deutschen Universitäten für die allein richtige. Ihm schloß sich Beaufaire an, indem er noch geltend machte, daß in Frankreich die hervorragenden Gelehrten weniger aus dem Collège de France, als aus den Fachschulen, der école normale und der école polytechnique, hervorgegangen seien.

Als in der Sektionsitzung diese Frage noch weiter diskutiert wurde, erklärte sich auch Professor van der Kindern gegen die Abzweigung eines besonderen wissenschaftlichen Instituts von den Universitäten.

e) Die Einrichtung von Handelsakademien wurde einerseits vom Staate verlangt, andererseits glaubte man sie der Initiative von Privatgesellschaften überlassen zu dürfen.

f) Die Einführung eines Examens vor Eintritt in die Universität wurde allgemein für nothwendig erklärt.

g) Die Zulassung der Frauen zu Universitätsstudien wurde von vielen Rednern lebhaft empfohlen.

Da die 6 verschiedenen Sektionen gleichzeitig tagten, so war es schwierig, über alle einen erschöpfenden Bericht zu gewinnen; vielleicht ist es diesem Umstande zuzuschreiben, daß die Resultate der folgenden Sektionen so gering erscheinen. Was ich aber davon gesehen habe, macht den Eindruck, als wenn wirklich die Früchte ihrer Besprechungen weniger reich gewesen wären.

4. Fachschulen a) Einige verlangten Umwandlung der gegenwärtigen Realabtheilung der belgischen Atheneen in reine Fachschulen, was aber von andern Rednern bekämpft wurde. Andere wollten Verbindung von Werkstätten mit den Schulen, sogar mit den Elementarschulen, was besonders Hampsohn aus Köln als unthunlich bezeichnete.

b) Die verschiedenartigsten Fachschulen für beide Geschlechter wurden nicht

ohne Geschick empfohlen, da diese Schulen aber die allgemeine Erziehung nicht sonderlich berühren, so ergab sich auch weniger Gegenatz der Anschauungen.

c) Hinsichtlich des Turnwesens forderte man bessere Ausbildung der Lehrer in einer Centralturmanstalt.

5. Fortbildungsschulen. a) Der Berichterstatter Laporte, Inspektor der Elementarschulen in Melun, urtheilte sehr abfällig über die bisherigen Leistungen der Fortbildungsschulen. Andere Redner konstatarirten für ihre Gegenden befriedigende Resultate. Es wurde als Anspornungsmittel Vertheilung von Preisen in Aussicht genommen.

b) In der allgemeinen Sitzung wurde die Frage besprochen, inwieweit die Schulen der Armee Dienste leisten könnten, und welchen Nutzen andererseits die Armee für die allgemeine Bildung zu schaffen vermöge. Einige Redner meinten, daß die Elementarschule und die Fortbildungsschule viele militärische Übungen treiben, eine Vorschule für die Armee werden und dadurch eine Abkürzung der Dienstzeit im Heere herbeiführen müßten. Dagegen bezweifelte Hauptmann du Nord aus Wien, daß in der Schule gründliche militärische Vorbildung gegeben werden könne: für das Heer genüge es auch, wenn die Schule ihre Zöglinge wenigstens ordentlich lesen gelehrt habe. Man solle also lieber den obligatorischen Elementarunterricht einführen. Zwar nahm sich eine englische Dame, Fräulein Cbeffar, mit Wärme der militärischen Übungen an, wie sie in den Schulen ihres Landes getrieben würden, aber Schulrath Bertram stimmte du Nord bei und empfahl in den Schulen das Turnen nur als Leibesübung. Von den Militärbehörden wünschte er, daß sie die Soldaten in die Fortbildungsschule schicken möchten.

Was nun den Wert der Armee für die allgemeine Bildung angeht, so wurde dieser einerseits gelugnet, andererseits aber durch Zahlen nachgewiesen, daß eine große Anzahl Mannschaften während ihrer Dienstzeit lesen und schreiben lernen.

6. Die Gesundheitspflege der Schüler. Im Allgemeinen fanden die über diesen Gegenstand eingegangenen Berichte Anklang. Hinsichtlich des Lichtes wurde es für das Beste erklärt, wenn dasselbe nur von einer Seite in das Schulzimmer komme, unter den Schulbänken wurden die einseitigen für die besten erklärt. Schließlich wurde die Einführung einer genauen Statistik über den Einfluß der Schule auf die Gesundheit der Schüler empfohlen.

Es läßt sich nicht verkennen, daß die Beratungen des Kongresses, wenn sie auch die so zahlreichen zur Behandlung kommenden Fragen nicht alle erschöpfend behandeln konnten, doch den Theilnehmern dadurch, daß sie ihnen die verschiedenen Einrichtungen der einzelnen Länder und die in denselben vertretenen Anschauungen vorführten, mancherfaltige Belehrung und vielfache Anregung zu weiterem Studium der Unterrichtsfragen gegeben haben. Weitans die Mehrzahl der Redner hat in der einfachen Weise, wie sie das sachliche Interesse eingibt, gesprochen, und wenn auch hier und da eine Äußerung ausgeprochenen Parteistandpunktes vorgekommen ist, so ist dies doch nur selten der Fall gewesen und hat niemals die Debatte beherrscht.

Besonders verdient die Geschicklichkeit alle Anerkennung, womit sowohl die allgemeinen Versammlungen, als auch die Sektionsitzungen von den Vorsitzenden geleitet wurden, und geradezu erstaunlich war die Geschicklichkeit, womit man den Inhalt der in andern Sprachen gehaltenen Reden alsbald französisch wiedergab. Die deutschen Theilnehmer insbesondere haben alle Ursache, die Aufmerksamkeit anzuerkennen, mit der man ihre Ausführungen, mochten sie in deutscher oder französischer Sprache gemacht sein, zur Kenntniß genommen hat. Es würde aber unrecht sein, wenn man nicht auch der Festlichkeiten gedenken wollte, welche den Kongressgästen von der Gastfreundschaft Belgiens geboten wurden. Sie waren mancherfaltiger und glänzender Art: Sonntag Abend Vereinigung in den Sälen der Börse; Dienstag Nachmittag Fahrt nach Antwerpen, dort venetianische Nacht auf der Schelde, welche aller Beschreibung spottet; Mittwoch Abendgesellschaft (raout) auf dem Stadthause; Donnerstag Rinsilorfest und Ball, wobei auch die königlichen

Majestäten erschienen; Freitag Soirée für die Komitemitglieder beim Unterrichts-Minister.

Wohl konnte daher in der Schlusssitzung, welche Sonnabend nachmittags um halb 4 Uhr stattfand, der Vorsitzende, Baron de Sélys-Longchamps, Präsident des belgischen Senates, mit Befriedigung auf den Verlauf des Kongresses zurückblicken und unter allgemeinem Beifall der Versammlung denjenigen danken, welche zu diesem günstigen Verlauf mitgewirkt haben.

Magyar nyelvképzőiskola. (Entgegnung.)

Zu Nr. 17. des Néptanítók Lapja ist vom Herrn Paul Király eine Besprechung über M. ny. erschienen, die, im Gegensatz zu der vom Schulboten und andern pädag. Blättern gebrachten Kritiken, das Werkchen abfällig beurtheilt, u. zw. in einer Weise, die mich in Rücksicht auf die geehrten Leser dieses Blattes und die Herren Abnehmer der „M. ny.“ zu einer Entgegnung nöthigt.

Jeder, der sein Werk der Öffentlichkeit übergibt, muß sich eine Kritik über dasselbe gefallen lassen, und diese kann bei den verschiedenen Prinzipien und Geschmacksrichtungen, denen die Herren Rezensenten huldigen, selbstverständlich nicht immer durchwegs günstig lauten. Auf eines aber glaube ich hat sowohl Autor als auch das Publikum ein unbestreitbares Recht, darauf nämlich, daß die Kritik sachlich und objektiv gehalten sei; der Autor, damit das Produkt seiner anstrengenden Thätigkeit nicht aus Uebelwollen oder andern unlautern Abüchten abgeurtheilt — das Publikum, daß es nicht irreführt und zu Schaden gebracht werde.

Sehen wir einmal die Kritik des Herrn P. K. genauer an! Der große, sich über vier Spalten erstreckende Aufsatz berührt die Hauptsache, nämlich das pädag. Moment, nur sehr flüchtig und bringt nur eine Menge von Sätzen, die angeblich nicht korrekt ungarisch sein sollen.

Jeder vorurtheilsfreie Fachmann, der die Büchlein durchsücht, wird es — ohne auch den Prospekt gelesen zu haben — gleich wissen, daß Magy. nyelvk. durchaus nichts Anderes sein will, als ein Handbuch für den Schüler. Dies wissend, hätte der Kritiker sein Hauptaugenmerk auf die Anordnung, Vertheilung und Behandlung des Stoffes richten sollen. Er hätte den sprachlichen Theil durchlesen müssen um zu wissen, ob der eingeschlagene Weg auch der richtige ist, ob durch denselben die sprachlichen Begriffe und Satzformen auch gehörig zur Anschauung gebracht und eingeübt werden und ob es durch denselben auch ermöglicht ist, in dem deutschsprechenden Kinde der Volksschule Sprachgefühl und Sprachbewußtsein zugleich, ohne Beihilfe von Regelwerk, zu bilden. All dies hat Herr P. K. nicht gethan, und mit Recht! Denn um dies gewissenhaft thun zu können, muß man jahrelang an deutschen Volksschulen ungarisch unterrichtet und es mit allen bis jetzt zu Gebote gestandenen Behelfen versucht haben. Und das scheint bei H. P. K. nicht der Fall zu sein, denn sonst hätte er in seiner Beurtheilung das pädag. Moment mehr berücksichtigt.

Aber auch das Wenige, das er in dieser Beziehung bietet, verräth — gelinde gesagt — Einseitigkeit in der Auffassung.

Herr P. K. rügt den gänzlichen Mangel an Regeln und meint, wenn diese auch in den untern Klassen entbehrlich seien, so dürfen sie doch in den obern nicht fehlen. Denn auch im Interesse der Muttersprache sei es nöthig, daß die Ähnlichkeiten und Unterschiede der zwei Sprachen, in kurzen Regeln gefaßt, dem Kinde gegeben werden müssen, damit es auch außer der Schule Gelegenheit zu nützlicher Beschäftigung habe. Das Buch, meint Herr P. K., klärt den Schüler darüber nicht

auf, ob auch die ung. Sprache, so wie die deutsche, zehn Redetheile hat, ob auch der Ungar „der, die, das“ kennt u. s. w.

Was das Kapitel der „Regeln“ anbelangt, so haben darüber schon sehr tüchtige und erfahrene Pädagogen ihr Votum abgegeben und wahrlich nicht zu Gunsten der Meinung des Herrn K.!

Eine Regel ist wol nöthig, doch darf sie nur auf Grund von Beispielen vom Schüler unter Anleitung des Lehrers gleichsam selbst gefunden und durch das „Warum und Weil“ eingeübt werden. Aber in dem Handbuche des Kindes darf sie nie ihren Platz finden, denn da schadet sie sowol dem strebsamen, als auch dem nachlässigen Schüler. Er fleißiges Kind ruht nicht, bis es sein neues Buch durchgelesen hat. Selbstverständlich hat es sich da schon mit all den Regelschen bekannt gemacht; der Lehrer bietet ihm dann wenig Neues und das Interesse am Unterrichte ist gefährdet. Dasselbe ist auch beim Nachlässigen zu befürchten, sobald er vom Vorhandensein der Regeln Kenntniß hat; denn wozu sollte er aufmerken auf das, was der Lehrer erklärt, hat er doch Alles in seinem Büchlein!

Die Zeit, wo Reinmund Jak. Wurst j. A. mit seinem Regelwerk in Blüte war, ist schon ferne, und es haben unter den Lehrern bezüglich der Handbücher schon gesündere Ansichten platzgegriffen. Wenn jedoch in neuerer Zeit bei uns wieder Regelschen in Mode gebracht werden, so geschieht das durchaus nicht aus pädagogischen, sondern vielmehr aus geschäftlichen Gründen. Und wenn in Magy. nyelvk. die Pädagogik über das Geschäft gestellt, so steht es einem Kritiker schlecht an, das zu rügen. Ist aber das, was er gesagt, seine feste Überzeugung, meint er wirklich, daß ein Mangel an Regeln in einem für Schüler der Volksschule verfaßten Handbuche zu rügen sei und daß Regeln auf das Kind außerhalb der Schule anregend wirken — dann hat ein Lehrer nicht mit ihm zu rechten!

Auch mit seiner Rüge bezüglich der „vergleichenden Sprachstudien“ geht es Herrn K. nicht besser, und da zeigt er erst recht, daß er absichtlich schmähen wollte, oder daß er zum Kritiker nicht taugt.

Hätte er sich nicht im Vorhinein gegen das Buch einnehmen lassen und lieber dasselbe mit Aufmerksamkeit durchgelesen, so würde er im 1. Hefte Seite 16 folgende Aufgabe gefunden haben: „Schreibet der Reihe nach zuerst alle Wörter ab, vor denen az, dann die, vor denen a steht.“ (Oder hat Herr K. sie gelesen, und weiß Nichts mit ihr anzufangen?! Ich glaube, bei dieser Aufgabe muß jeder Lehrer über „der, die, das“ iprecben; und daß man dabei nicht gut einem Vergleichen der Geschlechtswörter in den beiden Sprachen ausweichen kann, ist selbstverständlich. Und so sind fast alle Aufgaben in M. ny. darauf angelegt, daß sie Gelegenheit bieten auf Ähnlichkeiten und Unterschiede in der ung. und deutschen Sprache aufmerksam zu machen. Mann muß aber, um das, wenn auch so nahe Liegende, begreifen zu können, Lehrer sein!

Den vernichtendsten Schlag meint der Kritiker geführt zu haben mit dem Vorwurfe, daß in den drei ersten Heften der ältern, in den zwei letzten aber der neuern Theorie gehuldigt wird.

Hätte dieser Vorwurf nur einen Schein der Berechtigung, so würde er Nichts weniger sagen, als daß das ganze Werk ein ohne alles Verständniß zusammengestoppeltes Machwerk sei!

Aber dem ist nicht so, sondern es ist gerade dieser Vorwurf am Geeignetesten zu beweisen, wie partheiisch die Kritik ist und wie traurig es um die Pädagogik des Kritikers bestellt sein muß!

Um ein Kind deutscher Zunge mit der Form des ungarischen Zeitwortes bekannt zu machen, darf man — namentlich in den untern Klassen — nur die einfachste, am Leichtesten verständliche Benennung hiefür wählen, und das ist doch unstreitig „bestimmte (határozott) und unbestimmte Form (határozatlan alak).“ Also nur aus pädagogischen Gründen und nicht etwa als Verehrer der ältern Theorie haben wir diese Benennung gewählt. Dieselben Gründe haben uns auch in den ersten Heften bei der Benennung der Zeiten geleitet. Die neuern Namen für die

Zeiten und die Form des Zeitwortes können mit Erfolg erst in den höhern Klassen gegeben werden und zwar nicht nur in Schulen mit deutscher, sondern auch in solchen mit ung. Unterrichtssprache.

Doch genug von Paul Király, dem Pädagogen! Sehen wir uns nun denjenigen Theil der Kritik an, in welchem der Ungar F. K. sein Urtheil niedergelegt hat.

Um den armen Volksschullehrern auf dem Lande, für die doch eigentlich die Kritik berechnet ist, gleich im Anfange zu zeigen, welche Gelehrsamkeit in ihm steckt und wie gewissenhaft er bei der Beurtheilung vorgegangen, eigentlich aber in der löbl. Absicht, an dem ganzen Werke auch nicht ein gutes Haar zu lassen, nimmt Herr F. K. sogar das Titelblatt unter das Sezirmesser der Kritik, d. h. er bemängelt es.

Ihm gefällt in erster Reihe der Name „Nyelvképzőisk.“ nicht, denn, meint er, hier ist nicht vom Bilden, sondern vom Lehren der Sprache die Rede. Aber da irrt der Herr Gelehrte gewaltig, weil es wieder mit dem Pädagogen happens. In richtiger Würdigung der pädag. Grundsätze verordnet der minist. Lehrplan beim Lehrer der ung. Sprache zuerst das Sprechen — also die Bildung des Sprachgefühls —, dann auf Grund Gesprochenen die Sprachlehre — also die Bildung des Sprachbewußtseins. Diesen beiden Anforderungen nun bestrebt sich M. nyelvk. zu entsprechen, indem die Leisfüche Material fürs Sprechen und die sprachlichen Übungen Stoff für die Sprachlehre bieten. Nach dem M. ny. durchaus keine Grammatik sein will, sondern eine Schule zum Bilden der Sprache, (Sprachgefühl und Sprachbewußtsein) so hat der Titel seine volle Berechtigung; wenn aber Herr K. ihn doch bemängelt, so verräth er dadurch seine böswillige Absicht.

Bekräftigt wird diese meine Aussage durch den Passus der Kritik, der nachzuweisen bestrebt ist, daß „egyközpontu körökben“ nicht richtig gebraucht ist für den Ausdruck „in concentrischen Kreisen“. Központ, meint der gelehrte Philolog, bedeutet nicht „Zentrum“, sondern „gemeiner oder öffentlicher Punkt.“ Herr K. scheint da auf die Leichtgläubigkeit der Lehrer oder auf den Umstand gerechnet zu haben, daß diese den Ballagi nicht kennen, oder nicht im Besitze eines solchen sind. Und B. sagt: köz heißt in erster Reihe gemein sam, dann öffentlich und dann erst gemein; egyközpontu aber übersetzt er mit konzentrisch. Sollte jedoch dem gelehrten Kritiker B's Wörterbuch nicht genügen, so muß ich ihm auch noch das Geheimniß verrathen, daß mir Herr Prof. Sigm. Simonyi in Folge meiner an ihn ergangenen Bitte, den Ausdruck „in concentrischen Kreise“ mit „egyközpontu körökben“ übersetzt hat.

Aber was sind Herrn K. Autoritäten, kann doch nur er allein ein richtiges Ungarisch schreiben und hat ja nur er allein ein feines Gefühl und einen richtigen Geschmack im Ungarischen!

Wie denn sonst wäre es ihm möglich zu behaupten, daß die Herren Gáspár, Madzjar, Környe, Vargha, Bánbegyi-Emericzy und Braun Jónás fehlerhaft ung. schreiben. Sind doch alle die Sätze, die er als unrichtig bezeichnet, in Lesestücken enthalten, die die genannten Herren zu Verfasseru haben! Aber selbst angenommen — doch nicht zugegeben — die in der Kritik zitierten Sätze wären alle nicht ganz richtig, wie konnte der gelehrte Herr Pädagog und warme Anhänger des „Néptanítók Lapja“ in diesem ministeriellen Blatte sich soweit in seiner Tadelsucht vergessen daß er das herunterreißt, was das Ministerium anempfohlen, ja sogar preisgekrönt hat! (Siehe Gáspár „Olvasókönyv“ und Madzjar „nyelvkönyv“.)

Es wäre mehr als unbescheiden von mir, wollte ich behaupten, daß „M. ny.“ keine Mängel habe; diese sind jedoch solcher Natur, daß sie erst beim Gebrauche des Buches gefunden und mit Erfolg verbessert werden können. Ja, ich könnte sogar schon heute, wo ich bereits das 2. Heft in Verwendung habe, Herrn K. auf nöthig vorzunehmende Umänderungen, aufmerksam machen, von denen er in seiner Weisheit nie eine Ahnung haben dürfte. Wäre seine Kritik wirklich objektiv gehalten, und hätte er neben dem Guten auch das Mangelhafte hervorgehoben, ich wäre ihm sehr dankbar dafür gewesen; aber mir das als Fehler anrechnen, wofür Andere belobt werden, das ist nicht unparteiisch gehandelt, das verdient keinen Dank!

Wenn ich nach dem bisher Gesagten nun noch bemerke, daß der Herr Redakteur des „Néptanítók Lapja“ mein Ansuchen um Aufnahme einer Erwiderung ohne diese gesehen zu haben, zurückgewiesen hat, so wird mir hoffentlich jeder der geehrten Herren Kollegen Recht geben, wenn ich behaupte, daß der Aufsatz des Herrn K. nicht eine Kritik, sondern ein böswilliges Herunterreißen ist, und daß es niederdrückend für jeden strebsamen Lehrer sein muß zu sehen, wie ein Blatt, das dem Staate jährlich viele Tausende kostet, nur zur Förderung der Interessen gewisser Bevorzugten da ist.

Bágujshely, im Oktober 1880.

Josef Stricker, Volksschullehrer.

Bücherechau.

— **Viterarische Notizen.** **P. J. Hofegger's Ausgewählte Schriften**, mit dem Porträt des Verfassers — werden ab Dezember d. J. in A. Hartleben's Verlag in Wien erscheinen. Die Ausgabe erfolgt in 60 wohlfeilen, trotzdem aber äußerst splendid ausgestatteten Lieferungen und wird folgende Werke umfassen: Das Buch der Novellen I, II, III. — Die Schriften des Waldschulmeisters. — Waldheimat. — Die Äpfel in ihren Wald- und Dorfstylen. — Das Leben der Steiermark. — Heidepeter's Gabriel. Eine Erzählung. — Sonderlinge. — Sommerabende. Lustige Geschichten. — Winterabende. Kleine Erzählungen. — Am Wanderstabe. Vermischte Schriften. — Die „Ausgewählten Schriften“ Hofegger's dieses sinnigen Schilderers der Alpenwelt und ihrer Bewohner, werden überall mit Freude begrüßt werden; wir lenken daher schon heute die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Sammlung. Wenige Bücher werden geschrieben, die man mit solchem innigen Behagen liest und die einen so nachhaltigen Eindruck machen, als die einfachen volkstümlichen Erzählungen Hofegger's, welche aber trotzdem eine Fülle von Lebenswahrheit, Wit und Spannung in sich bergen. — **Neue Musikalien.** Bei **Táboraky & Parsch** in Budapest ist erschienen: „**A Borzáné Maresája**“. Almás: Tihamér népszömművének összes eredeti dalai. 1. Azt beszélék. — 2. Erik a gabona. — 3. Ha te virág volnál. — 4. Adóexekutor népet — 5. Gyere lovam. — 6. Holnap. holnap. — 7. Rózsabokor. — 8. Szerellem. — 9. Kakadu dal. — 10. Ne törődjél. — 11. Be vagyok én — 12. Hallja-e kend apám uram. — 13. Az adolog veleje. Enekhangra zongorakisérettel vagy zongorára külön szerzek Hubay Jenő és Aggházy Károly. Preis 2 fl.

Schulnachrichten

— **Eisenburger-Komitat. (Ein Circular in Schulanlegenheit.)** (Schluß.) III. In Angelegenheit des Landes-Pensions-Institutes. Der Stubrichter hat. Strenge darüber zu wachen, daß die Gemeinden in Bezug dieses Institutes ihre Verpflichtung pünktlich erfüllen, daß die Gemeinde-Vorsteher die ausgeworfenen Beiträge einfordern und die durch Todesfall oder Übersiedelung eingetretenen Veränderungen von Zeit zu Zeit melden. IV. Innere und äußere Angelegenheiten der Schulen. Der Stubrichter ist nicht nur berechtigt in den Schulen seines Bezirkes zu erscheinen, sondern der Verwaltungsausschuß steht es gene, wenn er dieselben je öfter, wenn möglich bei Schlussprüfungen besucht. Bei dieser Gelegenheit richte er sein Augenmerk besonders auf folgende Gesichtspunkte: auf die verbotenen Schulbücher und Lebensmittel, auf die ordentliche Verwaltung des Schulvermögens, auf die Bearbeitung der Baumchule, daß die Schulgebäude rein und in gutem Stande erhalten werden und gegen Feuer versichert sind, daß die Lebrzimmer geräumig, gesund, gehörig eingerichtet sind, daß nicht mehr als 80 Kinder zusammengedrängt, wenn möglich Knaben und Mädchen getrennt sind; daß ein 6-jähriger Alltags- und ein 3-jähriger Wiederholungskurs errichtet sei, die obligaten Lehrgegenstände unterrichtet werden, auf den Unterricht in der ungar. Sprache, Hausindustrie und Gartenbau; daß das Gehalt der Lehrer ordentlich ausgefolgt werde; er beobachte ob die Lehrer die gehörige Lehrbefähigung und Fleiß haben, ob sie mit den Kindern gut umgehen, ob sie Mitglieder des Pensionsinstitutes sind und ihrer Verpflichtung Genüge leisten. Daß dem Schulinspektor sofort die Veränderungen angemeldet werden, daß der Ortschulrath alle 3 Jahre wiedergewählt werde, und deren Mitglieder ihrer Verpflichtung nachkommen und die Schule wöchentlich besuchen; er sehe ob für den Religionsunterricht gehörig gesorgt ist oder nicht, ob in allen Schulen der Wiederholungsunterricht pünktlich gehandhabt wird und dazu von Michaeli bis Georgi wöchentlich 5 Stunden und von Georgi bis Michaeli wöchentlich 2 Stunden verwendet werden, schließlich ob die Schüler welche das 10. Jahr überschritten im Sommer die Alltagschule besuchen oder mit Erlaubniß des Schulrathes nur in die Wiederholungsschule gehen. V. Die vierteljährigen Berichte. Der Stubrichter ist verpflichtet von dem Stande der Schulen seines Bezirkes den Verwaltungsausschuß am 1-ten des Monats April, Juli, Oktober und Jänner einen möglichst erschöpfenden Bericht auf Grund dieses Circulars einzufenden. Auch ist er verpflichtet dem Schulinspektor bei Einsammlung der statistischen Daten so wie bisher mit Bereitwilligkeit beihilflich zu sein, die in diesem Circular enthaltenen Pflichten strenge zu erfüllen, die säumigen Gemeinde-Vorsteher und Schulrathle strenge zu behandeln und hat sich durch Strafe zu Gunsten des Pensionsfondes, und der Magparisirung des betreffenden Komitates oder zu Gunsten des Weihenhausfondes, Verdienste zu erwerben.

Diese Verordnung wurde zur strengen Darnachhaltung an die Stubrichter und Bürgermeister hinausgegeben. Und weil die Hebung des Volksschulwesens die höchste Aufgabe jedes Beamten ist, gibt der Verwaltungsausschuß jener Hoffnung kaum, daß die Stubrichter die hier umschriebenen Pflichten nicht nur aus äußerer Pflicht, sondern aus innerem Antriebe mit aller Hingebung erfüllen werden.

Der Herr Schulinspektor wird aufgefordert, etwaige Vorschläge fernerhin dem Be.waltungs-ausschusse zu unterbreiten.

Jedem Schulmanne muß eine derartige Verordnung gewiß erfreuen. Denn ist sie wesentlich auch nichts Anderes als was in früheren Gesetzen enthalten ist, so ist sie doch ein Schritt nach vorwärts. Die Pflichten sind streng, und werden sie erfüllt: so ist das Volksschulgesetz bei uns — was wir schon längst sehnlichst wünschten — thätlich durchgeführt. Aber wir meinen, es wird mit dieser Verordnung sein, wie mit dem Schulgesetze und vielen anderen Verordnungen, sie wird zum großen Theile todter Buchstabe bleiben trotz dem und dem. Oder es wird wie bisher tüchtig fortgelogen. Und der Lehrer? Er ist in Folge seiner äußeren Stellung gezwungen inkonsequent zu werden und brav mitzulügen; thut er es nicht, dann wehe ihm, sein ruhiges Leben ist dahin. Die armen Lehrer sie müssen es entgelten. Bei uns hatten wir konfessionellen Lehrer diese Ausweise bisher alle selbst gemacht, ich selbst habe in meiner Schule bei zahlreichen Schülern viel Papier ohne Entgelt verschrieben und weigerten wir uns, so kam der strenge Auftrag des Stabrichters und wir mußten uns ungeschoren zu bleiben, zur Feder greifen. Nach obiger Verordnung ist diese Arbeit ausdrücklich den Richtern und der Schulkommission zur Pflicht gemacht, wird man auch fernerhin den Lehrer ohne Entgelt dazu verhalten können? Ich glaube nicht, daher haben wir uns im Bernsteiner Bezirke in corpore erklärt, wir machen die Ausweise in Zukunft nicht mehr, weil die Gemeinden nicht erkenntlich sind und wähen der Lehrer ist dazu verpflichtet, Alles zu schreiben was mit der Schule nur etwas Bezug hat, denn dazu ist er Lehrer. Nun die Zukunft wird es lehren, wer dazu verhalten wird. (Diesen Beschlus billigen wir nicht. D. Red.)

Dem Stabrichter sind ebenfalls viele Verpflichtungen auferlegt und meine ich in Zukunft wird der Schulinspektorsgehilfe ganz zwecklos sein, weil der Stabrichter, als Respekt einflößender Mann, (nämlich mit seinen Panduren) seine Aufgabe übernimmt.

Nun der Stabrichter wird seines neuen Amtes schon walten. Ob aber dann das Gehalt der Lehrer regelmässiger ausgefolgt, die Schulgebäude besser im guten Stand erhalten bleiben werden, bezweifeln wir. Wir bedauern, daß unsere sachmännliche Schulaufsicht dadurch illusorisch gemacht wird, weil der Schulinspektor sich nur auf die Berichte der Stabrichter verlassen, und keine Schule oder nur wenige besuchen wird. Meiner Ansicht nach sind sachmännliche Schulaufsichten mehr wert als alle statistischen Berichte. Weil darin oft falsch berichtet wird. Der Schulinspektor könnte die Mängel persönlich in Augenschein nehmen und Abhilfe treffen. Zum Bedauern erwähne ich, daß unsere Schule seit 6. Jahren von keinem Schulinspektor besucht wurde. Ich hätte noch mehr auf dem Herzen, doch der Raum zwingt mich zu schließen, wollen im Schulboten diesbezüglich Ihre Ansicht darthun ob der Lehrer zur Nachung obiger Ausweise verpflichtet ist oder nicht? Auf Wiedersehen. Ihr Gesinnungsgenosse.

Joh. Seyrer.

Vereinsnachrichten.

— **Herbstsitzung der Zipsler Turnsektion.** Die Herbstsitzung hielt die genannte Turnsektion unter dem Präsidium des Herrn Karl Dromosy am 16. Okt. in den Mauern der Stadt Leutschau ab. Vertreten war außer Leutschau, noch Zgló, Merény, Strázja, Kirchdrauf, Kapzdorf, Wallendorf, Körvölpyes und Gölzig. Nachdem der Vorsitzende die Mitglieder der Turnsektion in kurzen Worten freundlichst begrüßt hatte, wurde die von Fertály aus Körvölpyes mit Schülern der III. und IV. Klasse vorgeführte Probelektion im „Freiturnen“ — Recensent Sam Mohr aus Gölzig — einer eingehenden Besprechung unterzogen. Nach animierter Debatte spricht die Sektion ihre Zufriedenheit mit der abgehaltenen Probelektion im Allgemeinen aus. Die 2te Probelektion, vorgeführt durch Karl Márton aus Zgló mit Mädchen der 5. und 6-ten Klasse — Ordnungs- und Stabübungen — wurde zwar vom Recensenten Bartisch aus Strázja für ein gewöhnliches Schauturnen deklariert, doch nachdem es sich herausgestellt hatte, daß in Leutschau, ich muß es gestehen, aus Mangel an Vorhandensein geeigneter Lokalitäten und Geräte überhaupt und auch diesmal nicht geturnt war, wurde auch diese Lektion als gelungen bezeichnet und beiden Unterrichtenden protokollarisch Dank votirt. Hierauf folgte das Referat über das Thema: „Wie könnte dem Turnen in den Schulen Zipsens allgem.er Eingang verschafft werden.“ Referent Tobias Putsch aus Zgló. In der Einleitung betont Putsch, daß es eine Einseitigkeit wäre, planmässig den Geist zu bilden und den Körper zu vernachlässigen, daß eine wahre Bildung beide Seiten des Menschen umfassen soll. Es ist dies so bekannt, die Ansicht darüber so populär geworden, daß sie nur angedeutet und zugegeben, nicht weiter bewiesen zu werden braucht. Die Folgen der bisherigen Einseitigkeit liegen offen vor Jedermanns Blick. Die Rekrutungskommissionen könnten traurige Aufschlüsse geben. Es ist wahrhaft erschreckend, wie sehr in einzelnen Bezirken, ja in Komitaten die Militäruntauglichkeit überhandnimmt. Und doch gehört es zur Charakteristik des gesunden Mannes, daß er wehrfähig sei. Der Knabe soll wehr- und mannbast, soll tapfer, das Mädchen stark und gewandt gemacht werden. Ohne Anstalten dazu wird solches nie geschehen, der Bauernjunge wird ungelent und steif, der Stadtjunge verzärtelt und weichlich bleiben. Darin fordert auch der Staat, daß mit jeder Schule Leibesübungen verbunden werden sollen. Nach diesen einleitenden Worten einigte

sich die Sektion in nachstehenden Thesen. — 1. Bei dem überwiegend theoretischen Charakter unserer Volksschule erhebt sich der Turnunterricht als einer der wichtigsten und unentbehrlichsten Lehrgegenstände. 2. Er hat sich ohne Ausnahme auf alle Klassen und Geschlechter zu erstrecken. 3. Seine Durchführbarkeit wird bedingt durch Opferwilligkeit der Schulerhalter, durch theoretisch und praktisches Verständnis des Lehrers, durch das Vorhandensein geeigneter Lokalitäten und Geräte. 4. Der Lehrer muß den Wert und die Bedeutung des Turnens in hygienischer und physiologischer Hinsicht kennen. 5. Er muß die Theorie des Turnunterrichtes sich zu eigen gemacht haben. 6. Er muß Liebe zur Sache haben und von der eminenten Wichtigkeit dieses Lehrgegenstandes überzeugt sein. — 7. In der ungetheilten Volksschule ist der Turnunterricht mit kombinierten Klassen angezeigt. — 8. Die Schulerhaltung sorge für den Turnunterricht durch Beschaffung eines geräumigen mit den nöthigen Geräthschaften versehenen Turnplatzes und überwache die gewissenhafte Ertheilung desselben. — 9. Wo der Erbauung einer Turnhalle unüberwindliche Hindernisse sich entgegenstellen soll eine anderweitige passende Lokalität benützt werden. — 10. Das Schulturnen werde in allen Klassen eingeführt. — 11. Jeder jüngere Lehrer sei aktives Mitglied der Turnsektion. — 12. Die Turnsektion halte ihre Versammlungen ambulatorisch in allen Theile des Komitates. — 13. Bei jeder Turnsektion sowie bei den Vereinsversammlungen sollen je öfter Probelektionen abgehalten werden. — 14. Die Turnsektion gebe Anregung und fördere das Interesse für die Turnfrage. — 15. Sie pflege die Lust am Turnen bei ihren Mitgliedern und veranstalte praktische Übungen der Turnsektionsmitglieder bei den Versammlungen. — 16. Die Orts- sowie die kgl. Schulinspektion wache darüber, daß der Turnunterricht auch wirklich gepflegt werde. — 17. Der k. Schulinspektor mache es durch Einleitung eines Nachtragskurses im Turnen auch den sachmännlich weniger vorbereiteten Lehrern möglich, sich zur Ertheilung eines gedeihlichen Turnunterrichtes auszubilden. — 18. Die Familie biete, wo dies möglich, den Kindern auch im Hause Turnmittel (Hanteln, Stäbe) und verhalte sie zu fleißiger Benützung derselben. — 19. Die Presse wecke und fördere das Interesse für die Turnerei durch belebende Aufsätze. Zur Besprechung für die nächste in Merény abzuhaltende Turnsektionsführung wird über Antrag als Thema aufgestellt: „Das Turnen im Schulzimmer“. Koll. Küffer meldete sich freiwillig zur Annahme einer Probelektion (Musiklektion) mit den Mitgliedern der Sektion, Koll. Mohr zu einer mit Merényer Schulkindern. — Der Antrag Küffer's, daß jeweilig aus der Mitte der Sektion ein Komitee entsendet werden möge, welches die Turnschulen in Augenschein nehmen und über den Stand derselben relationiren soll, wird zum Beschluß erhoben. In Ermangelung weiterer Verhandlungsgegenstände schloß der Vorsitzende mit einem „Gut Heil“ die Sitzung.

Gölnitz, den 20. Oktober 1880.

Alexander Mück.

Der Bernsteiner Zweigverein hielt im verfloffenen Vereinsjahre in 5 Sitzungen 6 Vorträge und 2 Lehrproben. Für das neue Vereinsjahre wurden gewählt zum: Obmann: Lehrer Stuben, Schriftführer: Polster-Kedtschlag, Kassier: Feiler-Schlaining. — Im neuen Vereinsjahre wurde die erste Sitzung am 18. September l. J. in Stuben abgehalten. Dieselbe war sehr zahlreich besucht. Außer den Vereinsmitgliedern waren noch viele Lehrer als Gäste anwesend, davon einige aus Niederösterreich. Obmann Lehrer hielt eine Lehrprobe aus der ungarischen Sprache. Schuck-Bernstein sprach über Lehrerkonferenzen. Kedner hob die Schatten- und Lichtseiten unserer Versammlungen hervor und wünscht statt des langweiligen nutzlosen „Vorlesens“ freie Vorträge, außerdem praktischen und wissenschaftlichen Arbeiten. Wertsch B. (Holtzschlag) sprach über den grammatischen Unterricht in der Volksschule. Ein Vortrag der Kollegen Frühwirth (Bernstein) über „Volksgesang“ mußte leider wegen Mangel an Zeit ausfallen. — Josef Keinz kath. Lehrer in Röggl trat dem Vereine als Mitglied bei. Eine gemeinsame Tafel im Gasthause, bot eine sehr angenehme Unterhaltung und Traste der verschiedensten Art wüßten die Mahlzeit. So war dies ein wahres Lehrersest; zwar nur 24 umgaben die Tafel, aber sie alle waren ein Herz eine Seele. Frohe Lieder setzten nach der Mahlzeit dem Ganzen die Krone auf. — Gewiß wird diese Konferenz auf lange Zeit in guter Erinnerung bleiben und unsere Gemeindeglieder, die der Versammlung beiwohnten, wissen nicht genug davon zu erzählen, wie schön es war. Die nächste Sitzung findet am 20. Oktober in Drumling statt.

Korrespondenz der Redaktion.

(5240—5242.) H. L. Perjamos. Die Nachricht über das 50-jährige Jubiläum des Pfarrers erbitten wir uns in kürzerer Fassung. — Dr. J. F. Koflow. (Rufstand.) Sie beurtheilen die Frage des deutschen Theaters in Budapest von einem unrichtigen Standpunkte. Die Angelegenheit liegt uns und dem Schulboten fern. Darum publiziren wir auch Ihr „Wort zur Zeit“ nicht. Dagegen ersuchen wir Sie, uns destomehr Nachrichten aus dem Schulleben Rufstands zukommen zu lassen. — H. E. N. Pádua. Für die Reuzigkeit besten Dank. Trotz Ihres und unseres Urigirens kein Erfolg. Wir werden nun neuerdings Urgenz machen. — J. St. Waageneustadt. Es ist zwar in der ganzen Welt Brauch, jede Erwiderung in jenes Blatt zu geben, wo der Angriff geschah. Nun aber Ihnen die Bertheidigung verweigert wurde: mußten wir dem „Volksschullehrer“ wol das Wort gönnen.